

Auslandsjahr in den Vereinigten Arabischen Emiraten

Datum: 27.9.2013

In der nun folgenden Darstellung soll über den einjährigen Auslandsaufenthalt in den Vereinigten Arabischen Emiraten berichtet werden.

Als eine gewisse Orientierung für diese Reflexion ist es gut zu wissen, mit was für einer Einstellung und welchem Ziel ich diesen Aufenthalt angetreten habe: Dadurch, dass meine Studiengangausrichtung doch sehr "regionenspezifisch" ist, lag es in meinem Interesse, das Leben in einem arabischen Land mit all seinen vielseitigen Bereichen intensiv kennenzulernen; gewissermaßen in dieser „neuen Welt“ vollkommen einzutauchen. Dies bezog natürlich auch die arabische Sprache mit ein.

Was das erste Halbjahr betrifft, so ist hier vor allem der Arabischunterricht bestimmend gewesen. In Anbetracht des Fakts, dass wir in einem separaten Gebäude weit entfernt von dem Universitätscampus täglich unter der Woche unterrichtet wurden, lernte ich das Campusleben erst im zweiten Semester richtig kennen. Durch diese Tatsache erschwerte sich eine mögliche Kontaktaufnahme sowohl mit der einheimischen als auch mit der ausländischen arabischen Bevölkerung. Dies bedeutete, dass die Kommunikation auf Arabisch hauptsächlich, und wenn überhaupt, im Unterricht stattfand oder mit den deutschen Kommilitonen.

Da für mich wie oben bereits erwähnt die wichtigsten Beweggründe für diesen Austausch die Weiterentwicklung meiner arabischen Sprachkompetenz darstellte sowie das Kennenlernen des Landes, war ich interessiert und bemüht, trotz dieses Umstandes in Kontakt mit arabischen Studentinnen zu kommen. Denn durch den gemeinsamen Unterricht mit meinen deutschen Kommilitoninnen war es gewissermaßen unausweichlich, als gemeinsame Gruppe das Land zu erkunden und Zeit zu verbringen, zumindest was die erste Zeit betraf. Da wir zum Glück jedoch das Wohnheim mit Studentinnen teilten, ergab sich hierbei trotz dieses Umstandes die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und auch ein soziales Leben aufzubauen. So fand zum Beispiel wöchentlich eine Veranstaltung in der Moschee der Universität statt. Da diese sich aus einem Vortrag zu einem religiösen Thema sowie aus weiteren Aktivitäten gestaltete, lernte ich einerseits viele Aspekte über den Islam kennen als auch auf Arabisch zu kommunizieren. Natürlich ermöglichte diese Veranstaltung mir auch, mein soziales Leben zu gestalten, da unabhängig von dieser wöchentlichen Veranstaltung weitere Aktivitäten stattfanden.

Zurückblickend kann ich sagen, dass der Unterrichtsort wohl das kontraproduktivste und hinderlichste für meine Absicht war, Arabisch zu lernen und Land und Menschen unabhängig von dem Unterricht. Dass dem Ort hierbei so eine große Bedeutung zugesprochen werden muss liegt daran, dass das soziale Leben nicht in der Öffentlichkeit stattfindet, wie wir das in Deutschland zum Beispiel kennen. Somit ist der Campus womöglich der einzige Ort, an dem es Ausländerinnen in meinem Alter möglich ist, in intensiveren Kontakt mit Menschen zu kommen. Und hierbei meine ich nicht Deutsche oder Amerikaner, sondern natürlich Araber.

An dieser Stelle sei auf einen wichtigen Aspekt hingewiesen. Die meisten Menschen, selbst hier in den Emiraten sagen, dass es schwer ist, Arabisch zu sprechen, aufgrund der dominierenden englischen Sprache. Hier kann und muss ich jedoch sagen, dass dies so nicht stimmt. Denn Einheimische sowie auch ausländische Araber sprechen untereinander natürlich Arabisch. Eine weitere Einschränkung, wie mir des Öfteren gesagt wurde, ist in dem jeweilig gesprochenen Dialekt zu sehen. Selbstverständlich verstand ich sowohl Hocharabisch als auch die Dialekte zu Beginn des Aufenthalts fast gar nicht und gegen Ende immerhin ganz gut. Jedoch konnte ich mit meinen Freunden als auch mit Angestellten der Universität und bei weiteren Gelegenheiten auf Hocharabisch sprechen und sie versuchten dies ebenfalls mit mir.

Dieser Aspekt ist, wie ich im Laufe des Aufenthalts bemerkte, sehr wichtig. Denn aufgrund der Dominanz der englischen Sprache in diesem Land freuten sich die Meisten und betrachteten es als eine gute Möglichkeit, selbst Hocharabisch anzuwenden. Insbesondere vor dem Hintergrund der zunehmenden Debatte über den möglichen „Verlust der Tradition“, was die Sprache ebenso mit einbezieht. Somit konnte sich auf jeden Fall meine Kommunikationsfähigkeit durch den ständigen sprachlichen Gebrauch sehr verbessern. Dem Argument, dass die Möglichkeit, Arabisch zu sprechen und zu hören, relativ gering ist, kann ich so nicht zustimmen, ganz im Gegenteil. Ich vermute eher, dass die Möglichkeit, sich auf Englisch zu verständigen, dem einem oder der anderen als „Schwierigkeit“ erscheint, auch in schwierigen Situationen weiter Arabisch zu sprechen und nicht den einfacheren Weg mit Englisch einzuschlagen. Gleichwohl möchte ich nicht leugnen, dass das Sprechen Überwindung kostete. Auch um wieder auf den thematischen Abschnitt zurück zu kommen, so ist meine Sprachkompetenz wesentlich durch das aktive Sprechen im Umgang mit anderen verbessert worden und nicht durch den Unterricht. Denn dadurch, dass die Möglichkeit gegeben war, sich im ersten Halbjahr nur auf Arabisch zu konzentrieren, konnte ich viel lesen und Zeit mit Freunden verbringen. Zeit zum Lesen sowie die Kommunikation ist in meinem Fall die produktivste Art zum Lernen gewesen. Ich vermute auch,

dass ich dadurch Fortschritte gemacht habe, da mir diese Art des Lernens auch viel Spaß und Freude gemacht hat; gewissermaßen ohne Druck und Prüfungsstress.

Mit dem Beginn des zweiten Semesters veränderte sich mein Alltag wesentlich, da ich Seminare an der Uni belegte. Da wir es mit einer ausländischen Universität zu tun haben, ist es interessant, den organisatorischen Ablauf dieser Veranstaltung darzustellen. So hatten wir in der ersten Stunde des Seminars *Introduction to Geography, Politics and Urban Studies* eine Einführung in den thematischen Ablauf des Seminars. Hierbei verteilte der Professor, kanadischer Staatsbürger, eine Liste, auf welcher wunderbar aufgelistet war, welche Themen wir bis zu den Zwischenprüfungen und schließlich auch bis zur Abschlussprüfung behandeln werden. Konkret thematisierten wir pro Woche jeweils einen dieser drei Bereiche. Zusätzlich zu der Vorlesung und den Prüfungen war es erforderlich, weitere Prüfungsleistungen in Form von schriftlichen Arbeiten, die fast wöchentlich eingereicht werden mussten, zu erledigen. Wie an einer deutschen Universität präsentierte der Professor mit Hilfe einer Power Point Präsentation. Diese war immer angemessen gegliedert und verständlich aufgebaut. Auch sprach der Professor grundsätzlich frei, was das Seminar dementsprechend interessant machte. Die Vorlesungszeit beschränkte sich auf 75 Minuten. Ich habe diesen Kurs als nützlich betrachtet, da dieser sowohl bekannte Inhalte wieder in Erinnerung rief als auch neues Wissen vermittelte. Was das Niveau des Kurses betrifft, so stellte dieses keine Herausforderungen an mich.

Ziel des Kurses *Arab and Islamic Civilization* bestand darin, die Entwicklung der islamischen Welt vor und nach dem Tod Mohammeds in den verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens in den arabischen Ländern zu untersuchen. Neben der Zwischen- und Abschlussprüfung hatten wir weitere kleinere Prüfungen. Des Weiteren mussten kurze Präsentationen gehalten werden, die inhaltlich eine bekannte islamische Persönlichkeit behandelten. Somit gestaltete sich dieses Seminar wie folgt: Zu Beginn des Kurses erfolgte die Kurzpräsentation. Daraufhin bezogen wir die vorgestellte Person, meistens einen Mann, thematisch in den Unterricht mit ein. So behandelten wir zum Beispiel Persönlichkeiten, die wesentlich für den Bau von Bibliotheken verantwortlich waren und den Austausch der Wissenschaftler untereinander aus aller Welt dadurch beeinflussten. Entsprechend der Thematik bezogen wir auch Dokumentationen in den Kursablauf mit ein. Gleichwohl fokussierten wir uns, insbesondere zu Beginn des Seminars, auf die unterschiedlichen Lebensweisen und Lebenszustände vor und nach Mohammeds Tod. Bezüglich der Unterrichtsweise wurden wir Studentinnen gefordert, da permanent von Seiten des Professors Fragen gestellt wurden.

Obgleich ich bereits in den Semestern vor meinem Auslandsaufenthalt Seminare zur Islamischen Geschichte besucht hatte, vermittelte mir dieses Seminar auf vertiefte Art und Weise vielfältige und neue Einblicke. Da dieser Kurs auch religiöse Aspekte mit einbeziehen musste, war es für mich interessant zu sehen, wie sich die arabischen Studentinnen darüber austauschten beziehungsweise was für Erklärungen sie anbrachten. Besonders die inhaltliche Auseinandersetzung hat mir gefallen. Dennoch ist der ständige Verweis auf die wissenschaftlichen Errungenschaften von verschiedenen Persönlichkeiten etwas eintönig. Fakt ist jedoch, dass der Inhalt des Seminars sich mit der islamischen Zivilisation befasste und sich diese natürlich durch die Menschen und deren Errungenschaften entwickelte. Aufgrund schlechter Organisation mussten in den letzten Stunden all die restlichen Referate präsentiert werden und dies reduzierte die Qualität des Kurses maßgeblich. Dennoch bereue ich die Teilnahme an diesem Seminar nicht, erhielt ich doch einen einmaligen Einblick in diese Thematik.

Der Kurs *Emirates Society* ist für jeden Studierenden der UAEU Pflicht. So behandelt dieser Kurs alle Thematiken die Vereinigten Arabischen Emirate betreffend. Was die Prüfungsleistungen betrifft so standen, zumindest zu Beginn der Vorlesungszeit, neben den regulären zwei schriftliche Prüfungen, Referate, eine Sammlung von Zeitungsartikeln mit dazugehöriger eigens geschriebenen Zusammenfassung und Meinungsäußerung und schließlich vier kleine schriftliche Prüfungen. Ich sage, zu Beginn, da sich im Laufe des Semesters die Prüfungsleistung immer mehr reduzierte. Diese Veranstaltung forderte im Wesentlichen das Auswendiglernen von Fakten. Diskutiert und gefragt wurde ebenfalls, wenn auch nur in einem geringen Ausmaß. Abhängig von der jeweiligen behandelten Thematik stellte sich dieses Seminar mehr oder weniger interessant für mich dar. Dennoch profitierte ich davon wegen der vielen allgemeinen Fakten zu den Emiraten.

Die beiden Seminare *Gulf and Arabic Peninsula Affairs* und *Government and Politics of the UAE* stellen eine Ausnahme dar, da sie auf Arabisch und von einer emiratischen Professorin gehalten wurden. Unabhängig von der inhaltlichen Auseinandersetzung waren diese Veranstaltungen die wohl lehrreichsten in dem ganzen Semester für mich. Dies erklärt sich damit, dass alle Bereiche, die von Interesse waren, in diesen zwei Vorlesungen einbezogen wurden. Damit meine ich die sprachliche Komponente, die sich in Form der arabischen Unterrichtssprache und der Unterrichtsmaterialien zeigte, sowie die Art und Weise der inhaltlichen Behandlung. Was die sprachliche Komponente betrifft, so ist diese von grundlegender Relevanz gewesen, denn aufgrund dessen verbesserte sich meine

Sprachkompetenz wesentlich. Dies jedoch nicht allein durch die Anwesenheit, vielmehr dadurch, dass ich die verschiedenen politischen Aspekte, die ich in den Nachrichten las und hörte, nun durch die aktive Umsetzung vertiefen konnte. Denn bei einer ernst genommenen Teilnahme bedeutet dies, 75 Minuten lang von Arabisch auf Englisch oder Deutsch zu übersetzen. Bereits nach einigen Wochen und schließlich gegen Ende des Semesters hatte ich mich deutlich verbessert im Verständnis. Dies forderte jedoch auch das kontinuierliche Lesen und Hören von Nachrichten und Diskussionen.

Das Seminar an sich vermittelte das Wissen an die Studentinnen, indem diese meist eine kurze Präsentation vorbereiteten zu dem entsprechenden Thema. Dennoch kam es vor, dass drei bis vier Studentinnen hintereinander über dasselbe Thema referierten, da es keinen Vortragsplan gab. Da es sich um politikwissenschaftliche Seminare handelte, ist es mir möglich, anhand eines Vergleichs zu der mir bekannten Lehrweise in Deutschland diese zu beschreiben. Im Wesentlichen baut sich ein Politikseminar in Deutschland so auf, dass zu Beginn eine Präsentation gehalten wird, die dann mit einer oder mehrer Diskussionsfragen schließt. Diese werden im weiteren Verlauf des Seminars diskutiert. In den Emiraten dagegen wiederholte und ergänzte die Professorin das Gesagte. Meist gegen Ende der Stunde wurde definitionsartig das Wichtigste den Studentinnen zum Aufschreiben diktiert.

In den Seminaren lernte ich viele neue Studentinnen kennen. De facto ergab sich untereinander ein erweiterter Austausch aufgrund der Seminarthematiken. Des Weiteren entschied ich mich dazu, das Angebot anzunehmen, einer kleinen Gruppe von emiratischen Studentinnen Deutschunterricht zu geben. Dies stellte sich als eine optimale Ergänzung des Arabischlernens heraus. Denn ich unterrichtete auf Arabisch und wenn notwendig auch auf Deutsch beziehungsweise auf Englisch. Dadurch, dass wir wirklich nur die Grundlagen behandelten und ich auch den Fokus auf die Kommunikation legte, war dies sowohl für mich als auch für die Studentinnen ein sehr guter und produktiver Austausch.

Was die arabische Sprache in diesem Semester betrifft, so besuchte ich auch drei Seminare auf Arabisch. Für mich, mit einem politikwissenschaftlichen Schwerpunkt, war das sehr interessant, denn zwei dieser Seminare behandelten politische Themen. Hierbei konnte ich die Unterrichtsweise kennen lernen, aber auch die Entwicklung meiner arabischen Sprachkompetenz, was das Verständnis betrifft. Anhand dieser Beobachtung stellte sich für mich ganz klar heraus, dass insbesondere die Problematik der Dialekte sich so entwickelt, als dass ich nur eine bestimmte Zeit brauchte, um mich an die Aussprache der einzelnen Person gewissermaßen zu gewöhnen.

In diesem Semester erlebte ich wie bereits erwähnt das Campusleben sehr intensiv. Verschiedenste Aktivitäten wurden angeboten. Es gab dementsprechend auf dem Campus all die benötigten Anlagen. Auch fanden fast täglich Vorträge an den verschiedenen Fakultäten statt. Für mich waren die häufigen thematischen Veranstaltungen, die teilweise einige Tage andauerten, neu. Diese wurden von Fakultäten und auch verschiedenen Gruppen organisiert. Unter anderem aus diesem Grund empfand ich das Campusleben als sehr lebendig und aktiv.

Nichtsdestotrotz stellte sich für mich als wohl das einzige, wirklich bedeutsame Problem im Laufe des Aufenthalts die Trennung zwischen Frau und Mann dar. Denn im Gegensatz zu meinen einheimischen Freunden, die am Wochenende oder auch nach der Universität wieder bei ihrer Familie waren und somit beide Geschlechter miterlebten, gab es für mich, in dieser universitären Umgebung, diesbezüglich keine Austauschenebene. Somit ist in meinem Alltag dieser Part nicht integriert worden und dies sah ich als zunehmende Ungleichgewicht an.

Neben dem Campusleben ergab sich mit der Zeit auch die Möglichkeit, außerhalb Freunde zu treffen. Damit ist in diesem Fall gemeint, entweder bei ihnen zu Hause oder in verschiedenen anderen öffentlichen Orten wie zum Beispiel den Shopping Malls.

Bei meinen Freunden zuhause habe ich die Familienangehörigen selbstverständlich kennengelernt. Die Familien sind in den Emiraten im Vergleich zu einer deutschen Familie sehr groß. Zumal die Söhne, wenn verheiratet, mit ihrer Familie in dem Haus mitwohnen. Für mich war es oft eine einmalige Gelegenheit, mit den Großeltern meiner Freunde zu sprechen, die die rapide Veränderung in diesem Land miterlebt hatten. Somit konnte ich mich über das traditionelle Leben mit all seinen Facetten ausgiebig unterhalten.

Um bei dem Thema Tradition zu bleiben, so erhielt ich auch des öfteren die Möglichkeit, Hochzeiten zu besuchen, da auch wieder im Unterschied zu den heutigen Verhältnissen in Deutschland Anfang bis Mitte Zwanzig geheiratet wird. Dennoch sagten mir einige der Familien meiner Freundinnen, dass eine Heirat erst nach dem Abschluss eines Studiums „erlaubt“ sei. Die Hochzeitsfeiern an sich waren auch wirklich ein Erlebnis. Ich lernte Hochzeiten in eher „bescheidenen“ Verhältnissen kennen als auch wirklich sehr prunkvolle. In den Grundzügen fanden sich jedoch bei allen Hochzeiten (traditionelle) Gemeinsamkeiten vor; angefangen damit, dass Männer und Frauen getrennt feierten, aber auch im Bezug auf den Ablauf der Feier.

Insbesondere durch meine Freundinnen und ihre Familien habe ich die Lebensweise, Hintergründe und im Endeffekt meinen Wunsch, „Eintauchen in die Gesellschaft bez. in diese andere Kultur“, erfüllt gesehen. Auch habe ich mich persönlich dadurch so positiv in meinem

Interesse für die Region des Nahen Ostens bestätigt gesehen. Ich denke jedoch auch, dass diese positive Betrachtungsweise und Erfahrung durch das gegenseitige Interesse an dem anderen vorhanden war und auch die Offenheit auf beiden Seiten. Dadurch, dass die meisten meiner Freunde auch bereits in Europa und sogar in Deutschland im Urlaub waren, bestand schon einmal ein anderes Verständnis und auch Akzeptanz, wenn ich über meine Betrachtungsweisen sprach. Fakt ist jedoch auch, dass mein Leben in den Emiraten so durch und durch positiv ausgefallen ist aufgrund all der Menschen, die mir zu Freunden wurden.

Wenn ich an die Emirate im Allgemeinen als Land denke, dann war es ohne Probleme möglich, von einem Emirat in das nächste zu reisen. Sowohl aufgrund der guten Busverbindungen als auch aufgrund der geringen Distanz. Für mich war es ideal, in Al-Ain zu wohnen und nicht in Dubai oder Abu Dhabi. Denn mein Interesse bestand, wie zu Beginn erwähnt, darin, in die Kultur des Landes einzutauchen. Obwohl in Dubai und Abu Dhabi Einheimische und Araber wohnen, sind die Berührungsfläche und das Leben im Allgemeinen doch westlich geprägt. In Al-Ain dagegen war, wenn man so möchte, die Stimmung authentischer. Da es aufgrund der geringen Distanz als auch der geringen Kosten möglich ist, einen Kurzausflug von Al-Ain nach Dubai zu machen, konnte ich sehr schön immer zwischen diesen beiden Unterschieden wechseln.

Was mir sehr gefallen hat in diesem Zusammenhang, ist in den verschiedenen Naturumgebungen in den Emiraten zu sehen. Ich konnte im Norden in die Berge gehen und wiederum in anderen Emiraten an das Meer und „Großstadtfeeling“ erleben; dann hatte ich wiederum in Al-Ain die Wüstenlandschaft. Dennoch und gerade nach dem heißen Sommer, denn ich kehrte erst nach dem Ende Ramadans wieder nach Deutschland zurück, ist die Natur und auch die Luft in Deutschland ganz anders und das auch auf eine positive Weise.

Das Leben in Al-Ain erinnerte auch an ein arabisches Land durch sein Stadtbild. An fast jeder Straßenecke befand sich eine Moschee. Somit konnte ich den religiösen Tagesablauf vollkommen miterleben. Zum Beispiel wie sich Männergruppen zu der jeweiligen Gebetszeit zusammen auf den Weg zur Moschee machten oder wie sich diese Gruppen vor der Moschee zusammensetzten und sich unterhielten. Die Gebetsrufe sind in ihrer Auswirkung für die Atmosphäre der Stadt nicht zu unterschätzen. Denn ungeachtet der Tatsache, dass ich keine Muslimin bin, hat der Gebetsruf auch meinen Tag mit gestaltet. Um diesen Aspekt abzuschließen: Die vielen Moscheen in Al-Ain hatten eine wirklich bedeutsame Auswirkung auf das Erleben des Landes für mich.

Ein weiterer Aspekt, der das Leben dort sehr bestimmte, vor allem sobald ich das Universitätsgelände verließ, war in der Präsenz der vielen Arbeiterinnen und Arbeiter aus Ländern wie Pakistan, Afghanistan und den Philippinen zu sehen. Insbesondere in Al-Ain fiel dies auf. Das Straßenbild in der Innenstadt erinnerte sehr an das Klischee, das man von solch einer Stadt hat. Trotzdem lud diese Atmosphäre nicht unbedingt zum Spaziergehen ein, gerade als Frau. Der Ort, wo es absolut in Ordnung war, spazieren zu gehen, war in den Malls. Mit der Zeit gewöhnte man sich auch an diese Umgebung. Gerade am Abend werden diese Orte zum Treffpunkt für alle Anwohner. Es wirkt wie ein Dorf, an dem die Menschen in den Cafes sitzen oder entlang spazieren.

Ein weiterer Treffpunkt ist in den zahlreichen Parks in Al-Ain zusehen. Insbesondere vor den heißen Sommermonaten füllten sie sich in der Nacht. So sah man des öfteren gegen Mitternacht Familien in den Parks und viele spielende Kinder. Natürlich gab es auch Parkanlagen nur für Frauen. Auch für uns ausländische Studenten wurde der Park ein beliebter Platz. Nichtsdestotrotz stand unser Anblick, vor allem, da wir manchmal auch mit Büchern dort saßen, ganz im Kontrast zu den restlichen Besuchern.

Neben den Malls und Parks gab es einen weiteren beliebten Aufenthaltsort für die einheimischen Familien, und zwar die Farm in der Wüste, mit oder ohne Tiere. Meistens wurde dieser Ort dort so hergerichtet, dass sich dort auch immer die Familie treffen konnte. Für mich waren solche Ausflüge sehr schön und wichtig, da die Wüstenlandschaft wirklich etwas besonderes ist. Zum anderen hat die Wüste für mich auch eine Bedeutung, da ich sie absolut mit der arabischen Welt in Verbindung bringe. Daher ist Al-Ain als Wohnort auch so optimal gewesen, da ich diesen Aspekt direkt „vor meiner Nase“ hatte.

Wie aus der bisherigen Darstellung hervorgeht, so ist dieser Aufenthalt in sehr positiver Erinnerung geblieben. Für meine persönliche Entwicklung ist dieser Aufenthalt ebenfalls von großer Bedeutung gewesen. Das Eintauchen in eine vollkommen fremde Kultur fordert viel und gibt gleichwohl viel an Inhalten zurück. So zum Beispiel das menschliche Miteinander, die verschiedenen Lebensschwerpunkte und auch ganz allgemein gesehen, die Lebensführung der Menschen in den Emiraten, um nur einige Bereiche aufzuzeigen. Somit hat dieser Aufenthalt in meinem Lebenslauf auf jeden Fall seine deutlichen Spuren hinterlassen.